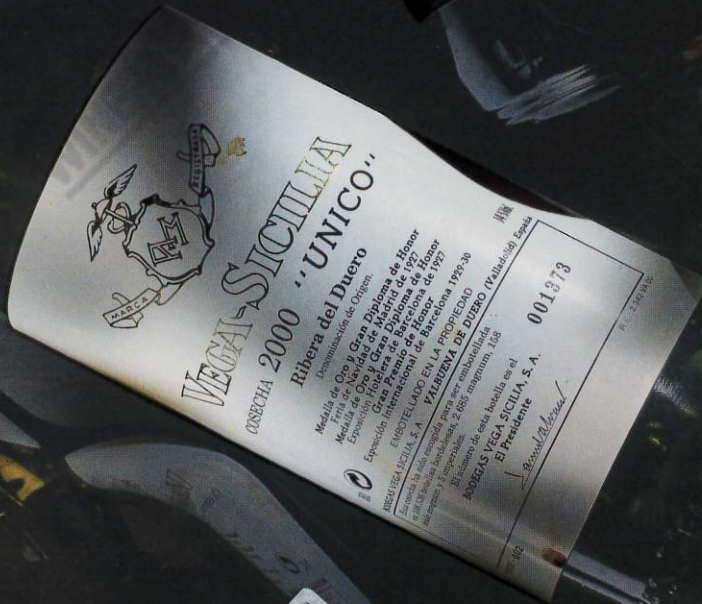


FINE

DAS WEINMAGAZIN



GIPFELTREFFEN GRÖSSEN AUS RIBERA DEL DUERO UND DEUTSCHLAND

Champagne

Lanson: Zurück an der Spitze

Argentinien

Terrazas de los Andes: Malbec auf über 1000 Metern

Mosel

Joh. Jos. Prüm: Zeitlose Spätlesen

Südafrika

Ehrenrettung für den Pinotage

Kalifornien

Die Chardonnays und Pinots Noirs von Jackson Family

1|2024 Deutschland €20 Österreich €21,00 Italien €24,50 Schweiz CHF 35,00 Benelux €22,90



SIEG DER SCHILDKRÖTE: ÖSTERREICH KLASSIFIZIERT SEINE LAGEN

Am 18. August letzten Jahres erhielt ich eine erstaunliche Pressemitteilung der Wiener PR-Agentur Wine + Partners mit dem Titel: »ÖTW jubeln: »Ziel der Lagenklassifikation für Österreich erreicht««. Bis zu diesem Moment hatte ich gedacht, Deutschland sei mit der Klassifikation seiner Weinlagen ganz vorne. Nach der Lektüre des ersten Absatzes war mir aber klar, dass tatsächlich den ÖTW, den Österreichischen Traditionsweingütern, das gelungen ist, was in Deutschland noch in der Luft schwebt. Damit hat die österreichische Schildkröte den deutschen Hasen überholt!

Entsprechend hoch hängt die Agentur, was da geschehen war: »Eine historische Unterschrift hat der Minister für Land- und Forstwirtschaft kürzlich gesetzt: Ab sofort ist es in allen österreichischen Weinbaugebieten möglich, die Weinbergslagen (in Österreich wird dafür der Begriff »Ried« verwendet) zu klassifizieren.« In einem festgeschriebenen Prozess könnten nun nach Nominierung durch die Regionalen Weinkomitees und Bestätigung durch das Nationale Weinkomitee »die besten Rieden als »Erste Lage« oder »Große Lage« bezeichnet werden«. Österreich habe damit als erstes und bislang einziges Land außer Frankreich die Klassifizierung von Rebbergen auf eine gesetzliche Grundlage gestellt.

Die Geschichte dieses Wendepunkts der modernen Weinbaugeschichte verdient es, erzählt zu werden, da sie nicht nur spannend ist, sondern auch interessante Perspektiven auf das Geschehen in Deutschland und Frankreich bietet. Sie reicht fast exakt 40 Jahre zurück und beginnt im Elsass, französisch

Alsace. Mit dem Jahrgang 1983 wurde dort die Bezeichnung Alsace Grand Cru für Weine der Rebsorten Riesling, Pinot Gris, Muscat und Gewurztraminer (in Frankreich ohne Umlaut geschrieben) aus 25 Spitzenlagen eingeführt. Damals war ich Student in London, konnte dort im Winter 1985/86 manche der ersten Alsace-Grand-Cru-Weine verkosten und war auf Anhieb fasziniert. Die Londoner Weinszene hatte allgemein eine positive Haltung gegenüber diesen neuen Grands Crus, nach dem Motto: Vielleicht bringt das dem Elsass endlich die verdiente Anerkennung.

Ganz anders war die Stimmung in der Region selbst, wo die Neuerung in der Branche sehr umstritten war. Für die Ablehnung gab es zwei Hauptgründe. Zum einen waren die Grenzen mancher Grand-Cru-Lagen auf eine lasche Art und Weise gezogen worden, die bis heute Folgen hat, zum Beispiel die immense Preisspanne für Weine aus dem Grand Cru Schlossberg von Kaysersberg. Zweitens wurden und werden

die Lagennamen in der dortigen Variante von alemannischem Deutsch geschrieben, obwohl im Elsass seit 1919 Französisch die Amtssprache ist – mit Unterbrechung durch die deutsche Besatzung von 1940 bis 1945, worunter manche der älteren Einwohner gelitten hatten.

Als ich 1987 ins Elsass fuhr, kochte diese Kontroverse noch richtig. Es war eine der wichtigsten Weinreisen meines Lebens, da ich dabei Léonard Humbrecht von der Domaine Zind-Humbrecht (damals in Wintzenheim zu Hause, heute bei Turckheim gelegen) kennenlernte. Er war einer der herausragenden Winzer seiner Generation und führte vor, wie Terroir beziehungsweise der besondere Charakter eines Weinbergs schmeckbar gemacht werden kann – die trockenen Weine von Zind-Humbrecht waren und sind Meisterwerke der Originalität. Mein erster Schluck vom 1983er Riesling Grand Cru Rangens der Domaine Zind-Humbrecht erwies sich als eine der prägenden Weinerfahrungen meines Lebens. Dieser Riesling war so rauchig und würzig, so kraftvoll und tief, aber auch kein Deut zu viel von alldem. Damit war klar, dass eine neu klassifizierte Lage Weine mit ebenso viel Eigenart hervorbringen kann wie die »alten« Grands Crus von Burgund, die fast ausnahmslos in den Jahren 1937 bis 1939 gesetzlich festgelegt worden waren.

Ich war keineswegs der einzige Mensch in der deutschsprachigen Weinszene, der den Vorsprung des Elsass damals so wahrnahm. Für Winzer wie Ernst Loosen vom Weingut Dr. Loosen und Reinhard Löwenstein von Heymann-Löwenstein, beide an der Mosel, oder Bernhard Breuer vom Rheingauer Gut Georg Breuer waren die Weine der Domaine Zind-Humbrecht das große Vorbild. Als erster deutscher Winzer hat Reinhard Löwenstein mit dem Jahrgang 1987 seine Lagenweine etikettiert, als ob sie Grands Crus wären, also den Namen der Lage größer geschrieben als den seines Guts und kein Prädikat angegeben.

Hier wie dort machte man Anfang der 90er-Jahre die ersten Schritte

Als das Comité Erstes Gewächs 1992 im Rheingau die ersten gemeinschaftlichen Schritte in diese Richtung unternahm, hatten führende österreichische Winzer ebenfalls angefangen, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen. 1991 wurden die ÖTW gegründet, mit dem Ziel einer Lagenklassifikation in ihrer Satzung. Ein Jahr später traf ich zum ersten Mal die Mitglieder der ÖTW auf Kloster Und in Krems-Stein, wo es eine Verkostung von trockenen Lagenweinen aus Riesling und Grünem Veltliner gab. Qualitativ waren diese Weine ziemlich heterogen, und Terroircharakter war nur bei einigen wenigen zu spüren. Inzwischen hat sich das jedoch gewaltig zum Besseren gewandelt, und zahlreiche ÖTW-Mitglieder erzeugen großartige Terroirweine aus diesen beiden Rebsorten.

Ab 1997 lief die Entwicklung der Lagenklassifikation in Deutschland sehr schnell, weil Figuren wie Breuer, Norbert Holderrieth – damals Direktor der Wegeler-Weingüter an der Mosel, im Rheingau

und in der Pfalz – oder Christian von Guradze vom Pfälzer Weingut Dr. Bürklin-Wolf diese Entwicklung mächtig vorantrieben. Damit lag der Hase Deutschland plötzlich weit vorn, und jahrelang ging dort die wichtigste Kontroverse der Weinbranche um das Prädikat Erstes Gewächs. Nachdem diese Bezeichnung 1999 im Land Hessen gesetzlich verankert worden war, sah sich der nationale VDP dazu gezwungen, auf die Alternative Großes Gewächs (GG) umzusteigen, weil Erstes Gewächs nun Weinen aus

sehen ist, sagt alles darüber, wie behutsam die ÖTW sich nach vorne bewegt haben. Damit war Österreich zweifelsohne die Schildkröte.

Es gibt zahlreiche Gründe für diesen österreichischen Weg. Zum Beispiel fehlte da einfach die Tradition, hatten doch vor 1945 ganz wenige Lagennamen auf den Etiketten von österreichischen Weinen gestanden. Der Heiligenstein im Kamptal war eine herausragende Ausnahme, entweder als Riesling deklariert oder ohne Angabe der Rebsorte bei

Vor 1945 standen nur ganz wenige Lagennamen auf den Etiketten österreichischer Weine – der Heiligenstein im Kamptal war eine herausragende Ausnahme. Zum Vergleich: Die Rheingauer Lage Marcobrunn wurde schon auf einer Flasche mit dem Jahrgang 1726 genannt!

den hessischen Regionen Rheingau und Hessische Bergstraße vorbehalten war.

Fast komplett unbekannt ist, dass dies nicht nur für die große Mehrheit des VDP, sondern auch für die vielen ÖTW-Mitglieder eine Niederlage war. Die hatten gehofft, zusammen mit ihren deutschen Kollegen den Begriff Erstes Gewächs als Gemeinschaftsmarke für Weine von Grand-Cru-Rang aufbauen zu können. Damit teilten sich in der Zeit um die Jahrtausendwende die österreichischen und deutschen Wege hin zur Lagenklassifikation.

Die ersten deutschen GG-Weine entstanden mit dem Jahrgang 2001 und wurden im September 2002 zum ersten Mal öffentlich präsentiert. Innerhalb weniger Jahre avancierte Großes Gewächs als Zeichen für grandiose deutsche Terroirweine zum international anerkannten Begriff. Zahlreiche Nicht-VDP-Winzer zogen seitdem nach, und erstaunlich viele davon haben ihre inoffiziellen GG (mit oder ohne diese Buchstaben auf dem Etikett) gut bis spitze gemacht. Mittlerweile kann es sich kein deutscher Winzer mehr erlauben, einen schwachen Wein als Großes Gewächs auszuzeichnen und teuer zu verkaufen, weil der Markt solche Flaschen regelrecht ablehnt.

Zu Beginn des neuen Jahrhunderts schien Österreich weit hinter Deutschland zurückzufallen, doch das war nur eine Frage der Perspektive. Die Mitglieder der ÖTW arbeiteten umsichtiger und bedächtiger als ihre VDP-Kollegen in Deutschland. Erstmals erschienen mit dem Jahrgang 2009 österreichische Flaschen mit dem 1ÖTW-Logo auf dem Etikett, das Erste-Lage-Weine kennzeichnet. Sie wurden im Inland freudig aufgenommen, bilden aber bloß die zweithöchste Stufe der ÖTW-Qualitätspyramide, vergleichbar mit den Premier-Cru-Weinen von Burgund. An der Spitze der Klassifikation steht bei den ÖTW die Große Lage (GL) als österreichisches Pendant zum burgundischen Grand Cru. Dass diese Bezeichnung bisher auf keinem einzigen Etikett zu

Weinen, die überwiegend aus Rieslingtrauben entstanden waren. Zum Vergleich: Der Name der Rheingauer Lage Marcobrunn erschien erstmals auf dem Etikett für einen Wein aus dem Jahrgang 1726!

Es gibt aber auch einen herausragenden menschlichen Grund für den österreichischen Sonderweg: Michael Moosbrugger von Schloss Gobelsburg im Kamptal. Moosbrugger ist ein Spross der Besitzerfamilie des Gasthofs Post in Lech am Arlberg und hat 1996 das historische Weingut Schloss Gobelsburg vom Zisterzienserstift Zwettl langfristig gepachtet. Seit 2007 ist er Bundesobmann der ÖTW und die treibende Kraft hinter der österreichischen Klassifikation. Einen wichtigen Teil seiner Grundüberzeugung hat er mit folgenden Worten sehr klar dargestellt: »In einer ernst zu nehmenden Klassifizierung können nicht einfach die Winzer:innen selbst entscheiden, was eine Top-Lage ist, sondern es braucht eine multifaktorielle Betrachtungsweise hinsichtlich der Bedeutung einer Lage im Kontext ihres Gebietes und ihrer Winzer:innen.« Mit der multifaktoriellen Betrachtungsweise sind wissenschaftliche Daten zu Topologie (Exposition, Hangneigung und Umgebung), Geologie und Kleinklima einer Lage gemeint sowie die Geschichte und aktuelle Wertschätzung durch Sommeliers und Weinkritiker im In- und Ausland. Im Gegensatz dazu entscheidet der VDP hinter geschlossenen Türen, welche Lagen für die Erzeugung von GG geeignet seien, und das hat viel mit den Wünschen der einzelnen Mitglieder zu tun.

Die ÖTW achten auf den kulturellen und historischen Rang der Lagen

Mehr zur Entstehung der Ersten Lagen der ÖTW erfuhr ich bei einem langen Gespräch mit Moosbrugger während des Single Vineyard Summit im September 2021 auf Schloss Grafenegg im Kamptal. Bei dieser jährlichen Veranstaltung bekommen Meinungsmacher wie ich Gelegenheit, die aktuellen Erste-Lage-Weine zu verkosten. »Wir klassifizieren nicht die Qualität der Lagen«, erzählte Moosbrugger,

»sondern uns interessiert viel mehr ihre Signifikanz beziehungsweise ihre kulturelle und historische Bedeutung.« Das ist auf alle Fälle etwas ganz anderes als die wirtschaftlichen Interessen von bestimmten Erzeugern.

Das Single Vineyard Summit bildet dabei ein wichtiges Instrument. Da sammeln die ÖTW anhand der aktuellen Weine ihrer Mitglieder die Einschätzung vieler Experten zu den momentan 109 Ersten Lagen (37 im Kremstal, 22 im Kamptal, 13 im Wagram, zwölf in Wien, zehn in der Thermenregion, neun in Carnuntum und sechs im Traisental). Übrigens: Seit 2009 sind einige Lagen wieder aus der ÖTW-Klassifikation herausgefallen, weil ihre Weine nicht die nötige Zustimmung von außen erfahren haben.

Am Ende des Gesprächs stellte ich Moosbrugger ein paar Fragen, von denen eine ihn ins Mark traf: Wieso sind die österreichischen Erste-Lage-Weine so günstig? Fast ein wenig widerwillig gab er zu, dass zu dieser Zeit die teuersten 1 ÖTW-Flaschen Endverbraucherpreise von knapp unter 50 Euro hatten, während die teuersten deutschen GG schon deutlich im dreistelligen Bereich lagen. Moosbruggers Erklärung, Deutschland bilde mit seiner Bevölkerung von mehr

Dieses große **Wir** der gesamten Branche anstelle des kleinen Wir des Verbandes in Deutschland bildet einen klaren Unterschied zwischen ÖTW und VDP

als 82 Millionen einen weitaus größeren Markt als die neun Millionen Österreicher, ist sicherlich nicht falsch. Andererseits ist der Nationalchauvinismus seiner Landsleute beim Wein deutlich ausgeprägter als derjenige der Deutschen. In vielen österreichischen Lokalen und Restaurants stehen entweder überhaupt nur einheimische Gewächse oder zumindest nur einheimische Weißweine auf der Karte – eine in Deutschland quasi unvorstellbare Situation.

Wie auch immer, inzwischen haben die ersten ÖTW-Mitglieder einen Preissprung nach oben gewagt, und der Heiligenstein-Rotfels Riesling 1 ÖTW vom Weingut Hirsch sowie der Heiligenstein Alte Reben Riesling 1 ÖTW von Bründlmayer kosten jeweils etwa 80 Euro. Es sind zwei sensationelle Weine mit enormer Tiefe und Eigenart. Deutschland liegt aber immer noch vorne. Vermutlich ist das Kirchenstück GG von Dr. Bürklin-Wolf mit einem Preis ab Gut von etwa 300 Euro das teuerste Große Gewächs (die extremen Preise für Klaus Peter Kellers GG entstehen im Sekundärmarkt). Was ein Wein kostet, sagt natürlich nicht alles, ist aber eine sehr wichtige Information. All das lässt freilich eine entscheidende Frage offen: Wie haben es die ÖTW geschafft, nach einem späten Start weitaus schneller als der deutsche VDP zu einer gesetzlichen Anerkennung der Lagenklassifikation zu kommen?

Ein Teil der Erklärung hat mir Moosbrugger seinerzeit bereits geliefert: »Schon 2013, zwei Jahre nachdem wir mit der Klassifikation angefangen hatten, haben wir das erste Mal Winzerkollegen, die nicht ÖTW-Mitglieder sind, nach ihren Erfahrungen gefragt und die auch berücksichtigt.« Diese offene Haltung haben sich Moosbrugger und die ÖTW stets bewahrt, ständig mit dem Tenor, es handle sich nicht um einen Alleingang der Elite, sondern um einen wichtigen Schritt für die Gemeinschaft der Winzer. Dieses große **Wir** der gesamten Branche anstelle des kleinen Wir des Verbandes in Deutschland ist ein klarer Unterschied zwischen ÖTW und VDP, beantwortet aber die Frage immer noch nicht ganz.

Als ich im vergangenen September wieder zum Single Vineyard Summit auf Schloss Grafenegg fuhr, rätselte ich nach wie vor, wie der große Sprung der ÖTW gelungen ist. An einem Abend stand eine Tour im Weinbaugebiet Wagram auf dem Programm. Zu meinem Entsetzen führen wir mit von alten Traktoren gezogenen Anhängern von Schloss Grafenegg ab. Kitsch! Trotzdem war die Fahrt spannender als erwartet, weil sie am buddhistischen Stupa bei Grafenwörth vorbeiführte. Der weiße, mehrstufige Rundbau mit Kuppel und einem spitzen Turm als Krönung ist 2019 errichtet worden. Er steht im Grünen, umgeben von Weinbergterrassen, im krassen Kontrast zum katholischen Glauben in diesem Landstrich. So komplex ist das Österreich der Gegenwart.

Nach der Besichtigung mehrerer Erster Lagen gab es neben einem nichtbuddhistischen Pavillon in den Reben eine Open-Air-Verkostung von Schaumweinen, Pinots Noirs und trockenen Grünen Veltlinern, der Hauptsache im Wagram. Dann hielt Chris Yorke, der Chef der Österreich Wein Marketing GmbH, eine Rede über die neue gesetzliche Lagenklassifikation. Yorke war für mich eine große Überraschung, weil er von außen kommt, nämlich aus Neuseeland, wo er erfolgreich die nationale Weinwerbung geführt hat. Er ist offensichtlich ein weiteres wichtiges Stück im österreichischen Klassifikationspuzzle.

Kompromisse geraten in Österreich meist nicht faul, sondern vernünftig

»Die Österreicher sind fantastisch mit Kompromissen«, sagte er – und hat mich damit verblüfft. In Deutschland ist dieses Wort schwer mit negativen Assoziationen beladen, weil die Deutschen ein Talent für faule Kompromisse haben. Yorke hingegen meinte vernünftige Kompromisse: »In Österreich kann es sein, dass es irgendwann aussieht, als ob die verschiedenen Interessengruppen nie zusammenkommen würden. Dann entsteht aber plötzlich ein Konsens. Das ist der österreichische Weg.«

Moosbruggers scheinbar langsame, doch gemeinschaftsorientierte Haltung über ein ganzes Jahrzehnt hat den Weg für einen breiten Konsens geebnet. Zumindest haben die entscheidenden Akteure der Branche ihm abgenommen, dass er die Sache für sich, die ÖTW und die Gemeinschaft macht, und das hat für die Schildkröte gereicht, um den Hasen zu überholen. Jetzt wird es nach Yorkes Einschätzung schnell gehen für ein ähnlich bürokratisches Land wie Deutschland: »Ich glaube, die ersten gesetzlich anerkannten Erste-Lage-Weine werden 2025 kommen, dann brauchen wir weitere fünf Jahre, bis die ersten Große-Lage-Weine erscheinen.« Die Österreicher machen Nägel mit Köpfen! 🍷